



**Wenn faire Argumente fehlen ...**

Die Strategie ist altbekannt: Wenn einem die Botschaft nicht passt und Argumente dagegen fehlen, versucht man, den Sender auszuschalten resp. zu diffamieren. Nach eben diesem Muster zu verfahren, war sich offenbar auch der Weinfelder Kinderarzt Dr. med. Ulrich Müller [1] nicht zu schade. Denn offensichtlich ist es ihm ein Dorn im Auge, dass er in seiner Praxis vermehrt mit impfkritischen Eltern konfrontiert ist.

Mit Beratung und Unterstützung durch zwei anthroposophisch bzw. homöopathisch tätige Ärzte, die seit langem schon den Mut gehabt hatten, für differenzierte Impfungen einzutreten, habe ich 1999 für die Stiftung für Konsumentenschutz einen kritischen Impfratgeber geschrieben. Er will Jugendlichen, Erwachsenen und im besonderen Eltern Informationen an die Hand geben, um sich für oder gegen eine Impfung entscheiden zu können. Dabei werden nicht nur die Gefahren einer Krankheit geschildert, sondern auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse auch allfällige Risiken einer Impfung dargelegt.

Das passt offenbar gewissen Kreisen nicht in den Kram – um so mehr, als der Ratgeber in kurzer Zeit grosse Verbreitung gefunden und viele genau zu dem gebracht hat, was eigentlich die heutige rechtliche Situation in der Schweiz vorsieht und ermöglichen sollte: nämlich einen Entscheid für oder gegen eine Impfung sorgfältig zu prüfen und individuell abwägen zu können.

Es ist nicht so, wie Dr. Müller in seinem Leserbrief behauptet, dass seine Einwände an die Stiftung für Konsumentenschutz unbeantwortet blieben. Im Gegenteil, bereits am 19. Februar 2000 nahm ich in einem vierseitigen Brief an ihn ausführlich Stellung dazu. Im besonderen widerlegte ich darin seine Argumente, mit denen er jene wissenschaftlichen Quellen in Zweifel zu ziehen versuchte, welche zum Beispiel Zusammenhänge zwischen Impfungen und juvenilem Diabetes sowie anderen Autoimmunerkrankungen nahelegen.

Nachdem er offenbar argumentativ nicht mehr weiterwusste, versucht es Dr. Müller nun mit einer Strategie im wahrsten Sinn unter der Gürtellinie. Es ist richtig, dass ich in meinem Buch «Gesundheit in der Krise» 1995 die offizielle AIDS-Doktrin in Zweifel gezogen habe. Nach wie vor bin ich der Überzeugung, dass bei AIDS-Erkrankungen auch Co-Faktoren, welche das Immunsystem schwächen, eine Rolle spielen.

Das heisst aber keinesfalls, dass ich die Bedeutung konventioneller Schutzmassnahmen gegen die Übertragung allfälliger Krankheitserreger in Abrede stelle – im Gegenteil: im Impfratgeber hebe ich sie hinsichtlich Hepatitis B ausdrücklich hervor und warne davor, sich durch eine allfällige Impfung in falscher Sicherheit zu wiegen! Zudem bestätigte sich inzwischen meine 1995 geäusserte Vermutung, dass eine AZT-Therapie bei HIV-Positiven mehr schade als nütze, vollumfänglich.

Mein Buch «Gesundheit in der Krise» wurde seinerzeit von der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP) mit dem Prädikat «Besonders gutes Buch» ausgezeichnet. Darin habe ich im Rahmen eines Forschungsprojekts der Universität St. Gallen und frei von jeglichen Interessenbindungen die vielfältigen Zusammenhänge aufgezeichnet, die zu den unablässigen Kostensteigerungen in unserem Gesundheitswesen führen. Einer der Faktoren, die sich dabei als zentral herausstellten, war nebst vielen anderen auch die Medizin selber in ihrer einseitig naturwissenschaftlichen Ausrichtung.

In der Folge trat ich dafür ein, Krankheiten umfassender und vielschichtiger zu betrachten und dabei auch tieferliegende Faktoren zum Beispiel aus dem psychosozialen Bereich sowie die Selbstheilkräfte der Patientinnen und Patienten miteinzubeziehen. Und genau hierin besteht der tatsächliche Zusammenhang zwischen meinem Buch und dem Impfratgeber. Es reicht nicht aus, nur den Erreger zu sehen, sondern genauso wichtig sind das Immunsystem und die Faktoren, die es stärken. Dazu können im übrigen auch Krankheiten gehören, vor allem solche mit vertretbaren Risiken ernsthafter Komplikationen.

Darin aber liegt wohl der eigentliche Grund für das Missfallen und vielleicht sogar die Ohnmacht von Fachleuten wie Dr. Müller. Viele von ihnen hängen nach wie vor einem streng naturwissenschaftlichen Paradigma an, das nicht allein in der Medizin zusehends ins Wanken gerät, und sehen sich mit alternativen Sichtweisen konfrontiert, welche nebst der für Dr. Müller unverständlichen Kirlianfotografie auch andere wichtige Phänomene und Zusammenhänge miteinbeziehen, die nicht in ihre Denkschablonen passen.

Dazu gehört zum Beispiel, dass unter anderem eine grossangelegte Praxisstudie in der Schweiz gezeigt hat, dass überdurchschnittlich viele Krebspatienten Kinderkrankheiten nicht oder verzögert durchgemacht haben. Diese Erkenntnis ist deshalb besonders alarmierend, weil sie gegen die heutige Durchimpfstrategie bei Ma-

sern, Mumps, Röteln oder Keuchhusten sprechen würde. Anstatt sie aber mit weiteren Studien zu überprüfen, verweigerte zum Beispiel der Schweizerische Nationalfonds allein schon einen Kredit zur Publikation der Studienergebnisse.

Statt die Stiftung für Konsumentenschutz zu bezichtigen, meinen angeblich dubiosen Sichtweisen aufgefressen zu sein, täte Dr. Müller gut daran, vor der eigenen Haustüre zu kehren: Nicht die minimalen Unterstützungsbeiträge, welche die Stiftung für Konsumentenschutz von der öffentlichen Hand erhält, sind das Problem, sondern weit eher die beträchtlichen Steuergelder, die das Bundesamt für Gesundheit seit jeher – und momentan noch vermehrt – in seine Impfkampagnen investiert. Sie kommen mehr denn je einer eigentlichen Impfpropaganda gleich, bei der eine objektive und umfassende Information über mögliche unerwünschte Wirkungen von Impfungen nach wie vor weitgehend fehlt. Um so wichtiger ist es, nebst den offiziellen Impfbroschüren differenziert-kritische Informationen zur Verfügung zu stellen, wie sie unter anderem im Impfratgeber der Stiftung für Konsumentenschutz enthalten sind.

*Dr. Hans-Peter Studer, Speicherschwendi*

- 1 Müller U. Von Neuenburg über Südafrika ins Appenzell und nach Bern – wo sich die Katze in den Schwanz beisst. Schweiz Ärztezeitung 2003; 84(15):672.

#### **Quod erat demonstrandum**

Es kommt nicht häufig vor, dass eine Replik die Intentionen eines Leserbriefs noch unterstützt. Um so dankbarer bin ich Herrn Dr. oec. Studer, dass er seine Stellung gegenüber der naturwissenschaftlichen Medizin weiterhin klärt, auch wenn er einzelne Aussagen und Behauptungen aus seinem Buch, die den Erkenntnissen der Zeit wohl allzu krass nicht standgehalten haben, etwas abschwächt. Er erwähnt hier ja auch erstmals, dass die Ärzte, die ihn als «selbständigen Mitwelt- und Gesundheitsökonom» beraten haben, anthroposophisch bzw. homöopathisch tätig sind – bis jetzt und im Impfratgeber hielt er diese Information offenbar für überflüssig. Alles in allem wird aber auch aus seiner Replik klar, dass es eine seltsame Idee ist, ihn als neutralen unvoreingenommenen Berater der Eltern zu präsentieren, wie es diese von einer «Stiftung für Konsumentenschutz» wohl erwarten dürfen. Und hier liegt, um es nochmals zu wiederholen, der Kern des Problems: Wenn die Stiftung für Konsumenten«schutz» sich als Sprachrohr einer alternativen Medizin zur Verfügung stellen will, ist das ihr gutes Recht. Es ist aber ebenso das gute Recht der Leserinnen und Leser ihrer Ratschläge, darum zu wissen. Es geht um Transparenz und Offenheit, Werte, die die Stiftung sonst intensiv propagiert und für sich reklamiert. In diesem Zusammenhang ist es natürlich bezeichnend, dass sie sich wie bei allen früheren Anfragen auch jetzt bedeckt hält, ihren Autor seine Thesen verteidigen lässt und sich nicht dazu herablässt, zu den Fragen um ihre eigene Informationspolitik Stellung zu nehmen. Das wird weiterhin die Aufgabe der Ärztinnen und Ärzte bleiben müssen.

*U. Müller, Weinfelden*